

## Heinrich I. von Schwarzburg-Sondershausen

Fürst von Schwarzburg-Sondershausen,  
Diamantenfürst

\* 8.11.1689 Sondershausen  
+ 6.11.1758 Frankfurt/M.

Vater: Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen  
Mutter: Wilhelmine Christiane von Sachsen-Weimar

„ Die 1713 zur Sicherung des Fürstentums eingeführte Primogenitur (Erstgeburtsrecht) führte zu erheblichen Spannungen innerhalb der fürstlichen Familie, vor allem aber zwischen den 6 Söhnen des Fürsten Christian Wilhelm. Nach Regierungsantritt seines ältesten Sohnes aus erster Ehe als Fürst Günther I. verschärfte sich die Beziehungen so weit, dass Heinrich, der sich als Zweitgeborener durch die Primogenitur besonders benachteiligt fühlte, außerhalb des Fürstentums im Umfeld seines Oheims, des Herzogs Wilhelm Ernst von Weimar, lebte.“

Quelle: Schloßmuseum Sondershausen, Biographie 2.7. Heinrich I.

Als Aufenthaltsort hatte ihm sein Oheim Teile des ehemaligen Benediktinerklosters Bürgel (Abtei) in Thalbürgel angeboten, wo Heinrich von 1717 bis 1728 Hof hielt.

1727 kam es zwischen Günther I und Heinrich zu einem Vergleich, wonach Heinrich das verschwundene Schloß Keula als Residenz bezog.

1740 tritt Heinrich die Regierung in Schwarzburg-Sondershausen an.

„Fürst Heinrich galt als äußerst prunksüchtig: Strengste Etikette und kostbarste Dienstkleidung für seine zahlreiche Dienerschaft, Prunkkutschen (von denen der blaue Staatswagen = Goldene Kutsche im Schloßmuseum Sondershausen erhalten blieb), Sammelleidenschaft für auserlesene Diamanten, die einen Wert von einer halben Million Talern besessen haben sollen...“ (Quelle s.o.)

### „Ein fürstlicher Hofhalt in Thalbürgel

In den Jahren 1717 bis 1728 residierte im Amtshaus zu Thalbürgel, damals das Schloss genannt, der Prinz Heinrich von Schwarzburg-Sondershausen. ...Unwillig über das von seinem Vater befohlene Erstgeburtsrecht, welches bestimmte, dass immer nur der Erstgeborene das Fürstentum ungeteilt erhalten sollte, ging er außer Landes und nahm seinen Wohnsitz in Thalbürgel. Bei der Wahl desselben wird der Umstand mitgewirkt haben, dass seine Mutter eine Weimarische Prinzessin war. –

In der Gesellschaft des Fürsten befanden sich als Kammerjunker die Herren Karl Christian von Biela und Friedrich Wilhelm von Raschau, das Amt des Hofverwalters begleitete der Fürstl. Sächs. Amtsschreiber Georg Christoph Hase. Das Hauspersonal bestand aus Leibjäger, Mundkoch, Perückenmacher, Trompeter, Wagenmeister und Leibkutscher. Der Kapellmeister des Prinzen war ein alter Musiker namens Schweizelberg, „so bishero bei unterschiedenen deutschen fürstlichen Höfen in Diensten gestanden, aber nirgends eine bleibende Stätte gefunden, bis er endlich hierher zu Ihro Durchlaucht Fürst Heinrich zu

Schwarzburg kommen und an dero Hof die Musik über Jahr und Tag getrieben, auch wohl noch länger hieselbst geblieben wäre, wenn er nicht unversehens vom Tod übereilt worden wäre.“ Schweizelberg starb hier am 17. September 1717 und liegt auf dem St. Georgenberg begraben.

Im Jahre 1721 starb der alte Fürst Christian Wilhelm von Sondershausen, und Heinrich gab schließlich den freundschaftlichen Vorstellungen seines zur Regierung gelangten älteren Stiefbruders Günther XLIII. Nach, indem er im Vertrag zu Haßleben 1727 das für ihn ungünstige neue Hausgesetz anerkannte, wogegen er über seine sämtliche Dienerschaft eine völlig unabhängige Gerichtsbarkeit erhielt, die unter dem Namen einer fürstliche Hofkanzlei längere Zeit bestanden hat. Seitdem residierte er zu Keula bei Ebeleben, brachte jedoch einen Teil des Jahres auf Reisen zu.

Nach dem Tode seines Stiefbruders im Jahr 1740 trat Fürst Heinrich als Heinrich XXXV. selbst die Regierung in Sondershausen an. Gern und oft verweilte er aber in dem Marktflecken Reichelsheim in der Wetterau, welchen er nebst dem dazugehörigen Amte von den Fürsten von Nassau-Weilburg erkaufte hatte. Dort liegt er auch begraben.

Wenn Fürst Heinrich auch für seine Person höchst einfach lebte, muntere Scherze liebte und gern die schöne Tugend der Wohltätigkeit übte, so hielt er doch nach Art der Fürsten jener Zeit sehr viel auf äußere Prachtentfaltung. Die Dienstkleidung seiner Beamten und Diener war äußerst glänzend, schöne Pferde und Geschirre waren seine Vorliebe, und von ihm stammt die noch heute zu Sondershausen erhaltene „goldene Kutsche“.

Beziehungen hiesiger Ortseinwohner zu den Beamten der ehemaligen Thalbürgeler Hofhaltung haben noch längere Zeit, mindestens bis 1757 bestanden.“

Quelle: Aufsatz von Pfarrer Heinrich Stöbe in Bürgel in „Heimatglocken“ 1918

„...Heinrich negierte die Bemühungen seines Vaters und seines Halbbruders um eine sinnvolle und befriedigende Ordnung der Verhältnisse und ging, als seine Brüder in den 1720er Jahren die ihnen zugedachten Prinzenresidenzen<sup>i</sup> bezogen, außer Landes. Als Sohn von Christiane Wilhelmine von Sachsen-Weimar orientierte er sich auf das Weimarische Herzogtum, in dem sein Onkel Wilhelm Ernst (1662–1728, reg. ab 1683) regierte. 1716/17 ließ sich Heinrich in dem zu Sachsen-Weimar gehörenden Thalbürgel bei Jena, und zwar in den ehemals zum Kloster gehörigen herrschaftlichen Gebäuden, nieder.<sup>ii</sup> Herzog Wilhelm Ernst trug entscheidend zur Etablierung und Finanzierung der Hofhaltung Heinrichs in Thalbürgel bei und tat dies nicht uneigennützig. Da Schwarzburg-Sondershausen von Sachsen-Weimar in wesentlichen Teilen lehnsabhängig war, hatte Wilhelm Ernst die Erhebung der Schwarzburger in den Fürstenstand zu hintertreiben versucht und schließlich mit Argwohn zur Kenntnis genommen. Seitdem schwelte ein staatsrechtlicher Konflikt, der 1710 mit der zeitweiligen Besetzung Arnstadts durch Weimarische Truppen sogar in eine Strafaktion umgeschlagen war. In dieser Konstellation war der sich an Sachsen-Weimar anschließende Heinrich für Wilhelm Ernst ein Trumpf, den er bei Bedarf gegen den regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen ausspielen konnte. 1719 schloss Heinrich, seit 1716/17 in Thalbürgel ansässig, mit Wilhelm Ernst einen „Geheimvertrag“ ab.<sup>iii</sup>

Heinrichs Niederlassung und sein Aufenthalt in Thalbürgel, bisher nur als Tatsache bekannt und durch keine weiteren Informationen untersetzt, sind anhand

von Akten im Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar in einigen Aspekten zumindest stichpunktartig nachvollziehbar.<sup>iv</sup> Die Versorgung des Prinzen wurde aus den Einkünften des Amtes Bürgel bestritten und belief sich – 1750 rückwirkend und mit Zinsen berechnet – auf 58 225 Reichstaler, 96 Gulden und 3 3/8 Pfennige.<sup>v</sup> In den Amtsrechnungen sind die zu Heinrichs Unterhalt pro Rechnungsjahr gezahlten Beträge vermerkt worden. Stichpunktartig sind hier auch diverse Bau- und Reparaturmaßnahmen an den von Heinrich genutzten Gebäuden fassbar.<sup>vi</sup> Offenbar nahm Heinrichs Onkel, Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, die Unterbringung seines Neffen in Thalbürgel zum Anlass, die dortige Bausubstanz instandsetzen und z.T. neu ausstatten zu lassen. 1719 werden neue fürstliche Gebäude erwähnt, 1724 auch als „Schloss“ bezeichnet. „Unter“ den neuen Gebäuden, d.h. wohl im Erdgeschoss des für Heinrich hergerichteten Wohntraktes, befand sich ein Pferdestall (1717, 1722/23). Erwähnung finden auch das Gemach bzw. die Gemächer des Prinzen (1716/17), gleichbedeutend damit Heinrichs Logis (1723/24), sowie der Saal vor der blauen Stube (1723/24) und ein großer Saal, „wo“ Heinrich logierte (1725/26). 1717 wurde für Heinrich ein Kirchenstand hergerichtet, 1720 ein Gewölbe in einem alten Turm. 1720 fanden u.a. Arbeiten am Küchenherd und am Viehstall statt. Besonderes Interesse verdient hier ein 1719/20 genannter Kutsch- oder Wagen- und Holzschuppen, vielleicht identisch mit dem 1724/25 erwähnten Kutschhaus neben der Klosterkirche.

Auch einige andere Seiten von Heinrichs Leben in Thalbürgel sind andeutungsweise zu erschließen.<sup>vii</sup> So empfing er gelegentlich seine Brüder August aus Ebeleben und Wilhelm aus Arnstadt (1719), auch einen Grafen von Hatzfeld sowie einen Oberhofmarschall, bei dem es sich um den Weimarer Oberhofmarschall gehandelt haben dürfte. In den Rechnungen nachvollziehbare kleinere Reisen führten ihn u.a. nach Weimar, Oberweimar, Cransdorf und Sondershausen. In Weimar pflegte er mitunter im Hotel „Elefant“ abzusteigen. Derzeit nicht zu beantworten ist die Frage, ob Heinrich seine Staatswagen schon in den Jahren seines Aufenthalts in Thalbürgel besessen hat. In den Rechnungen hat sich bisher nur ein Hinweis auf eine zerbrochene Kutsche gefunden, die Anfang Dezember 1719 nachts von den Kutschern Andreas Säger und Paul Jost mit vier Pferden aus Jena nach Thalbürgel transportiert wurde.<sup>viii</sup>

Erst als nach dem Tod von Herzog Wilhelm Ernst dessen Nachfolger Ernst August I. (1688–1748, reg. ab 1728) kein Interesse an Heinrich zeigte, womit dessen Weimarer Protektion entfiel, schloss Heinrich zumindest formell seinen Frieden mit Günther und nahm die für ihn in Schwarzburg-Sondershausen hergerichtete Residenz in Keula in Besitz, hielt sich aber weiterhin oft außerhalb des Fürstentums auf. Da Günther I. ohne legitime Nachkommen blieb, war Heinrichs Nachfolge absehbar. Heinrich befand sich also in einer Wartestellung, aus der heraus er u.a. das Gut Reichelsheim in der Wetterau erwarb.<sup>ix</sup> In dieser Konstellation entfremdete sich Heinrich den Interessen des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, was spürbar wurde, als er nach Günthers Tod 1740 die Regierung übernahm und als Heinrich I. regierte...“

Quelle: Bettina & Hendrik Bärnighausen, Der „Blaue Staatswagen“ des Fürsten Heinrich I. von Schwarzburg-Sondershausen – archivalische und literarische Quellen aus dem 18. Jahrhundert.

---

<sup>i</sup> Bärnighausen, Hendrik/ Busch, Benno: Das Sondershäuser Prinzenpalais, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 2006, S. 131–150.

---

<sup>ii</sup> Zum Kloster Thalbürgel vgl. Möbius, Friedrich: Klosterkirche Thalbürgel, Regensburg 1991 (mit ausführlicher Bibliographie); Die nachklösterlichen Nutzung der Klostergebäude ist bisher nicht aufgearbeitet worden.

<sup>iii</sup> Die Problematik dieses „Geheimvertrages“ bedarf der gesonderten Aufarbeitung im Kontext der weiteren Erforschung der staatsrechtlichen Beziehungen der Schwarzburger zu den Wettiner.

<sup>iv</sup> Th HStA Weimar, 6–12–3035 Grafen, Schwarzburg (L), Nr. 369, 372, 378, 387, 436; Th HStA Weimar, Fürstenhaus, A (Korrespondenz), Nr. 193, Brief Nr. 282 (Brief von Prinz Heinrich an Herzog Wilhelm Ernst).

<sup>v</sup> Th HStA Weimar, 6–12–3035 Grafen, Schwarzburg (L), Nr. 370, 439–441, 463, 464.

<sup>vi</sup> Th HStA Weimar, Rechnungen, Amt Bürgel, 2103/55–67: Rechnungen 1716/17–1728/29.

<sup>vii</sup> Ebenda.

<sup>viii</sup> Th HStA Weimar, Rechnungen, Amt Bürgel, 2103/58 (1719/20), Bl. 99a–b.

<sup>ix</sup> Zum Erwerb von Reichelsheim vgl. Steiner (wie Anm. 3).